

Pfarrerin Dr. Anneke Peereboom

Predigt „Auf den Spuren der Frau am Jakobsbrunnen“ (31.12.2017, 18.00 Uhr)

Bildbetrachtung: [Sieger Köder: Die Frau am Jakobsbrunnen](#)

Gedankengang 1 – Der Brunnen

Das erste, was wir sehen, ist der Brunnen. Auf dem Bild des Malers Sieger Köder nimmt er fast die gesamte Bildfläche ein. Der Brunnen ist der Ort, an dem die eben gehörte Geschichte spielt, der Ort an dem die handelnden Personen aufeinandertreffen, der Ort, der in gewisser Weise auch den Inhalt ihres Gesprächs symbolisiert.

Brunnen sind seit jeher besondere Orte, allemal in Wüstenregionen wie in Israel, wo unsere eben gehörte Geschichte zu Hause ist. Dort, wo Wasser nicht von selbst zu einem kommt, durch Flüsse oder Seen schon an der Oberfläche direkt erreichbar ist, muss man selbst danach suchen. Dafür gilt es in diesen Ländern meist, tief zu graben, um eine unterirdische Quelle aufzutun, über der man dann einen Brunnen bauen kann. Brunnen sind Orte des Lebens. Wasser ist, nach der Luft, die wir atmen, das wichtigste Element zur Erhaltung unserer Existenz. Ohne Wasser gibt es kein Leben – wir selbst bestehen zum größten Teil daraus. Das macht Wasser unschätzbar wertvoll – und einen Brunnen zu einer Schatzkammer in der Kostbareres lagert als Gold.

In unseren Breitengraden haben uns die Segnungen der modernen Zivilisation den täglichen Gang zum Brunnen und das Wasserschöpfen freilich schon lange abgenommen. Wir brauchen nur noch einen Wasserhahn aufzudrehen, um wie selbstverständlich jederzeit Wasser in Fülle zu bekommen – immer vorausgesetzt wir zahlen pünktlich unsere Wasserrechnung... Nichts desto trotz hat sich auch bei uns noch eine Ahnung erhalten von der Kostbarkeit des Wassers und dem Wert eines Brunnens. Weil sie so wichtig sind für die Existenz der Lebewesen, sind Brunnen in den alten Märchen (denken Sie nur an den „Froschkönig“ oder den „Eisenhans“) oft magische Orte der Begegnung mit tiefem Symbolcharakter.

Die Psychologie erkennt im Symbol des Brunnens ein Bild für die Seele des Menschen. So wie sich ein Brunnen und seine Tiefe nicht direkt erschließen wenn man hineinblickt – in Europa gibt es immerhin einige Brunnen, die bis zu 180 m tief reichen! – so liegt auch in unserem Innersten so manches im Dunkel verborgen, manches gar so tief, das wir gar kein Bewusstsein davon haben. Insofern kann der Blick auf den Grund der eigenen Seele auch Angst machen – wir wissen, dass darin mancher Schutt verleugneter, verdrängter Lebenserfahrung lagert, den wir lieber vergessen würden. Der Theologe Hubertus Halbfass schreibt dazu:

„Nichts ist den Menschen unbekannter und erschreckender als die eigene Seele. Die meisten Menschen haben große Ängste, in das Brunnenlock zu steigen und den Abstieg zum unbekanntem Seelengrund zu wagen. Sie leben nur außen, von allem gefesselt, was zur Schau gestellt wird, aber sie werden schon verwirrt, wenn sie nur einen Blick über den Brunnenrand werfen sollen. (...) Vor der Tiefe in sich selbst sind sie voll hilfloser Not.“

Sieger Köder hat die Tiefe dieses Brunnens festgehalten, ein Stück weit auch sein Dunkel. Aber das Licht des Himmels fällt hinein und erhellt ihn – wir haben die Schriftlesung gehört und vielleicht schon eine Ahnung davon, was es mit diesem Licht auf sich haben könnte. Das Licht offenbart dem Betrachter des Bildes, was sich am Grund des Brunnens befindet – Wasser. Frisches, kostbares Grundwasser, das belebt und erquickt. Wer den Blick in die Tiefe nicht scheut, wer auf den Grund der eigenen Seele stößt – der findet es dort. Manchmal muss man tief graben. Aber in jedem von uns ist so eine Quelle. Wenn wir das Gefühl haben wir verdursten und trocknen innerlich aus, oder müssten ständig mit löchrigen Eimern Wasser von irgendwo anders mühsam herbeischaffen, und es ist immer zu wenig, dann wird es vielleicht Zeit, einen Blick in unseren inneren Brunnen zu werfen. So wie die Frau am Jakobsbrunnen, der wir uns im nächsten Schritt zuwenden.

Lied: „Ströme lebendigen Wassers“

Gedankengang 2 – Die Frau am Brunnen

Oben, am Brunnenrand, steht eine Frau mit geöffnetem Haar im roten Kleid – fast wie im Scheinwerferlicht. Es scheint eine schöne Frau zu sein, eine deren äußeres Erscheinungsbild vielleicht schon etwas über ihren Lebenshunger verrät, ihre Sehnsucht nach mehr. Sie sieht hinab in die Tiefe – und Sieger Köder zeichnet diesen Moment als Blick auf den Grund ihrer eigenen Seele. Mit den Händen sucht sie Halt, ihr Blick ist fragend und verrät eine gewisse Skepsis, aber sie wagt es doch und blickt hinab. Einmal nicht nach außen, sondern nach innen.

Wir, die wir die Geschichte kennen, wissen, dass es ein Gespräch war, das sie diesen Blick in den Brunnen werfen lässt - ein Gespräch über den Durst und das Wasser, und dass es schnell in die Tiefe geführt hat. Die Lebensgeschichte der Frau erscheint wie ein Spiegelbild, um ihren eigenen Lebensdurst zu enthüllen, den wir schon an ihr vermutet hatten. Sie lebt, wie wir alle, nicht vom Brot allein, will mehr vom Leben als nur Essen, Trinken, Schlafen und Arbeiten. Sie will leben und lieben und geliebt werden – und jede Beziehung, die sie eingegangen ist, sollte diese Sehnsucht stillen. Sechs Männer, von denen im Text die Rede ist, haben es offenbar nicht vermocht.

Und das ist nicht verwunderlich, und auch nicht die Schuld dieser Männer, und die Frau ist auch nicht immer nur an den Falschen geraten, nein: Kein Mensch kann den Lebensdurst eines anderen stillen. Die Frau erkennt das – sie steht allein am Rand des Brunnens und die Antwort auf ihre Sehnsucht steht nicht neben ihr, sie liegt in ihr.

Lied: „Ströme lebendigen Wassers“

Gedankengang 3 – Der Herr

In der Tiefe des Brunnens spiegelt sich nicht nur das Gesicht der Frau wider, sondern wir sehen neben ihr im Wasser noch ein weiteres Gesicht – das von Jesus. Es ist ihr zugewandt – und das Licht des Himmels fällt auf sie beide. Oben, an der Oberfläche, ist Jesus nicht zu erkennen – und doch muss er da sein, wenn wir doch sein Spiegelbild auf dem Grund des Brunnens sehen. Gott spiegelt sich ja ohnehin oft nur im Spiegel der Ereignisse. Das heißt zunächst einmal, dass die Frau nicht alleine ist – dass da einer mit ihr, bei ihr, in ihr ist. Es ist der siebte Mann, wenn man so möchte – 7 ist in der Bibel generell die Zahl der Erfüllung, der Vollkommenheit, wie bei den 7 Schöpfungstagen. Und auch hier in dieser Geschichte ist es der siebte, der die Ruhe bringt und zu Gott führt, der Mensch gewordene Schabat wenn man so möchte. Es ist ohne Zweifel eine Liebesgeschichte, die sich an diesem Brunnen entspinnt.

Die Begegnung von Mann und Frau am Brunnen ist für jeden versierten Leser des Alten Testaments – und der Evangelist Johannes gehörte mit Sicherheit dazu – ein Hochzeitsmotiv. Am Brunnen werden fruchtbare Verbindungen fürs Leben geschmiedet – bei Isaak und seiner Frau Rebekka war das so (Gen 24), bei Jakob und Rahel (Gen 29) und später auch bei Mose (Ex 2). Immer führte die Begegnung von Mann und Frau am Brunnen zu einer Hochzeit. Auch die Frau am Jakobsbrunnen findet in gewisser Weise hier den Mann fürs Leben – wenn auch ganz anders, als sie sich das vorgestellt oder erhofft hatte. Die Antwort auf ihre Sehnsucht lag nicht da, wo sie sie gesucht hat – außen, bei anderen. Sie lag tief in ihr, dahin wo das Gespräch mit Jesus sie geführt hat, als sie einander erkannt haben.

Dieses Gespräch zwischen ihnen ist im Wesentlichen eine große Bewegung des Erkennens. Einmal das Erkennen der eigenen Biographie und des vergeblichen im Kreisdrehens, die ewige Wiederholung der immer gleichen Fehler, eben weil die eigene Suche ergebnislos bleibt und der Durst weiter brennt. Davon war eben schon die Rede als es um die sechs vergeblichen Beziehungen der Frau ging. Aber ich denke, wir alle kennen das in der einen oder anderen Weise – dass sich das gleiche Problem in unserem Leben oder in dem anderer wieder und wieder stellt. Was wir auch unternehmen – es drängt an die Oberfläche.

Denn im Grunde genommen will es uns ja in die Tiefe führen und uns zeigen, welche unserer Bedürftigkeiten und Verletzungen sich darin offenbart. Neben dieser ebenso schmerzhaften wie befreienden Selbsterkenntnis aber ist das Gespräch auch und vor allem das Erkennen des Gesprächspartners, des Herrn. Ein jüdischer Mann ist er – das liegt gleich im ersten Satz der Frau schon auf der Hand, als sie sich darüber wundert, wieso er überhaupt den Kontakt mit ihr sucht. Juden und Samaritaner waren sich damals aus religiösen und historischen Gründen alles andere als Grün und dass ein fremder Manne eine Frau einfach so anspricht, war in der damaligen Gesellschaft auch nicht eben normal. Es spricht für die Frau, dass sie trotz dieser Irritationsmomente sich nicht abwendet, sondern interessiert weiterforscht und neugierige Fragen stellt – auch wenn sie erst mal reichlich wenig versteht. So versucht sie erst Mal eine Einordnung des Fremden in das, was sie kennt und versteht: Sie vergleicht ihn mit dem Stammvater Jakob, nach dem der Brunnen in Sychar benannt ist, und wo der Patriarch dereinst vor Jahrhunderten aus einer Quelle Wasser in Fülle sprudeln ließ. Dann,

nachdem er sie unversehens auf das Thema ihrer gescheiterten Beziehungen lenkt, nennt sie ihn einen Propheten, einen den Gott gesandt hat um den Menschen die Wahrheit zu offenbaren. Offenbar ist sie bereit, dieser Wahrheit über das eigene Leben ins Auge zu blicken.

Diese Offenheit und Bereitschaft dem Lebensdurst wirklich auf den Grund zu gehen, den kein Wasser, das sie kennt, je dauerhaft zu stillen vermochte – die führt sie schließlich dahin, den Herrn als den zu erkennen, der er ist: Der lang versprochene Retter, der Christus. Er ist der wahre „Brunnen des Lebens“, wie schon der Kirchenvater Klemens von Alexandrien erkannte, der lebendiges Wasser in sich birgt. Jesus selbst sagt an späterer Stelle im Johannesevangelium:

„Wer Durst hat, komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt. Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ (Joh 7,37f).

Lied: „Ströme lebendigen Wassers“

Gedankengang 4 – das Wasser

Jesus ist nicht das Wasser. Er ist, wie eben gezeigt, der Brunnen. Er führt uns zum Wasser, ist der, der uns zu trinken gibt. In unserer Geschichte sagt er etwas rätselhaft: *„Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt, gib mir zu trinken! Dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.“*

Die Gabe Gottes ist seiner Aussage zufolge ein „er“ – eine Person also, die sprechen kann und ansprechbar ist, jemand, der uns gegeben wird.

Im vorangegangenen Kapitel (Joh 3,16) heißt es dazu bereits: *„Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.“* Die Gabe ist also, der Sohn, Jesus selbst, der Brunnen des lebendigen Wassers, der von der Oberfläche in die Tiefe führt wie der Brunnen zum Grundwasser. Und so kann man im Kontakt mit ihm etwas über Gott, den Geber, über die Quelle des lebendigen Wassers erfahren und einen Zugang dazu erhalten. Diese sprudelnde Quelle steht jederzeit zur Verfügung, um den Durst zu stillen. Das besagt, dass die Gabe Gottes die menschliche Natur und unser Sehnen nicht auslöscht, sondern befreit. Das tiefe Verlangen, die Sehnsucht, die wir Menschen spüren, ist ein Zeichen, das in eine andere Dimension der Wirklichkeit hindeutet – auf Gott. Insofern ist unser Lebensdurst letztlich eine Offenbarung unserer Sehnsucht nach Gott. Nicht auf der Welt, kein Mensch kann diesen Durst stillen – nur Gott kann es, er will es und er wird es tun, wenn wir aus ihm schöpfen. Das lebendige Wasser, das sich aus dem Vater, der Quelle, schöpfen lässt, wenn wir über den Sohn, den Brunnen, in der Tiefe auf sie stoßen, ist – das liegt nun schon zum Greifen nahe: Der Heilige Geist, den laut dem Johannesevangelium alle empfangen sollen, die an Jesus glauben. Johannes legt anders als die anderen Evangelisten großen Wert auf das Wasser, das aus der Seite des Gekreuzigten fließt (vgl. Joh 19,34f.).

Denn durch diese unbegrenzte Gabe seines Heiligen Geistes schenkt Jesus, der Brunnen, uns für immer die Teilhabe an der Wirklichkeit des lebendigen Gottes bzw. den offenen Zugang zur Quelle.

Und so lesen wir denn im vorletzten Kapitel der Bibel, im 21. Kapitel der Offenbarung über den Auferstandenen:

„Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! (...) Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ (Jahreslosung 2018)

Und der Friede Gottes...

„Es gilt das gesprochene Wort“